

DER WINK MIT DER ZAUBERHAND

Toni zögerte. Fremde durfte man doch nicht reinlassen. Aber der spindeldürre Alte mit der Ritterhaube auf dem krausen weißen Haar wirkte harmlos. „Rein“, stammelte er. „Toni-rein-lassen-bitte-Hilfe!“, rief er in einem eigenartigen Akzent. Toni wunderte sich. Woher kannte der Fremde ihren Namen? „Vielleicht war heute ein Kostümumzug?“, überlegte sich Toni. Während sie noch nachdachte, was sie machen sollte, drehte sich der Mann weg und verschwand. Dabei sah Toni, dass er einen Ritterhelm unterm Arm trug.

Plötzlich hörte sie ein Kratzen aus dem Wohnzimmer. Dort drüben stand der Mann und kratzte mit eisernen Handschuhen am Fensterglas. Das Mädchen öffnete das Fenster, um zu fragen, was er von ihr wollte. Da erblickte es das Desaster: Inmitten der modernen Welt liefen Mägde mit Holzwanne voller Wäsche umher, Schmiede sahen sich verwirrt um, Hammer und Schwert in der Hand. Es sah aus, als ob alle Personen aus dem Mittelalter in die Gegenwart gesprungen waren.

„Toni-jetzt-verstehen, was-Ritter-Hubert-meint?“, fragte der Mann

wurfvoll. Toni fiel etwas ein: Gestern im Museum sagte eine Frau, dass es einige Menschen gibt, die Leute von Gemälden in die Gegenwart und zurück ins Bild bewegen können. Toni hätte gestern noch über die Vorstellung, Leute in Ritterrüstung und altertümlichen Gewändern im Garten zu sehen, gelacht. Jetzt war sie aber in Panik. Wer hat bloß diese Menschen herausgelassen?

„Entschuldigung, können Sie mir sagen, wer Sie hierher gezaubert hat?“, rief Toni. „Mädchen-Toni-alles-weiß“, antwortete ihr der seltsame Mann.

„Nein, weiß ich nicht!“ Ihre Eltern waren nicht da. Sie konnte niemanden fragen, was man tun könnte.

„Toni-selbst-mir-gestern-zeigt-soll-ich-kommen!“ Sie hatte tatsächlich einem Ritter auf einem Bild zugewunken. Hieß das, sie war eine dieser „Bildhervorrufer“?

Sie zog sich an und schloss die Haustür ab. Es gab nur eine Möglichkeit, es herauszufinden. Sie rief alle zusammen: „Ich führe euch nach Hause. Mir nach!“ Sie stiefelte in Richtung Museum. „Unsere Kara-

wane sieht bestimmt lustig aus!“, dachte Toni, während sie einige Schweine und Enten überholte. Am Museum angekommen, stürmten die Ritter, Mägde, Bauern und Schmiede allesamt die Treppe hinauf in den ersten Saal.

Da war das Gemälde, aus dem der Besuch der Vergangenheit entsprungen war. Das Bild wirkte leer. Toni brachte alle zum Schweigen. „So, wenn alles gut läuft, kommt ihr wieder in die Burg. Ich wünsche euch allen ein schönes Leben. Geht, geht nach Hause!“, rief das Mädchen den Leuten zu.

Nacheinander stiegen sie ins Bild. „Ritter-nie-vergessen-Toni“, sagte der Ritter, bevor er auch im Bild verschwand.

Bevor Toni wieder nach Hause ging, sah sie sich das Gemälde noch einmal genau an. Und sie war sich sicher, dass der Ritter ihr zuzwinkerte.

1. Klassenpreis: Klasse 6a, Friedrich-von-Alberti-Gymnasium Bad Friedrichshall Autorin: Laura Prinz, 11 Jahre

DER ZEITNIESER

Toni zögerte. Fremde durfte man doch nicht reinlassen. Aber der spindeldürre Alte mit der Ritterhaube auf dem krausen, weißen Haar wirkte harmlos. Und irgendwie kam ihm das Gesicht des Alten vertraut vor. Also öffnete Toni die Tür und ging mit ihm ins Wohnzimmer des alten Hauses.

„Wer sind Sie?“, fragte Toni. „Oh, verzeiht, junger Herr. Mein Name ist Ritter Ohne Pferd.“ Der Alte verbeugte sich, so gut es ging. „Ritter was?“, fragte Toni verwundert. „Nun, ich bin der Ritter ohne Pferd. Daher mein Name“, antwortete der Mann. „Mein richtiger Name lautet aber Ado. Ado von Müllerschön.“ Der alte Mann wurde plötzlich sehr traurig und sagte: „Aber das ist schon sehr lange her! Ich war ein edler Ritter am Hof von König Siegbert dem Siegreichen. Bis ich dieses verwunschene Amulett hier fand. Es lag versteckt unter dem Stroh im Stall meines Pferdes. Als ich daran rieb, musste ich plötzlich so stark niesen, dass mein Pferd davonlief. Daher auch mein Name Ohne Pferd. Und das ging mir jedes Mal so. Das Niesen wurde mit jedem Mal schlimmer. Und irgendwann befand ich mich nach jedem Nieser in einer anderen Zeit wieder. Seither bin ich ein Zeitnieser.“

Toni starrte den alten Mann ungläubig an. „In der Zwischenzeit habe ich alle Hoffnung verloren, niemals wieder zu meiner geliebten Frau und meinem Kind zurückzukehren. Und nun bin ich hier bei dir gelandet.“

Toni konnte das alles nicht glauben. Im selben Augenblick musste der Alte niesen und war spurlos verschwunden. Toni starrte auf den leeren Stuhl neben sich. Hatte er das eben geträumt? Er stand auf, um zur Tür zu laufen. Da stand der Ritter plötzlich erneut neben ihm. Erschrocken wich Toni zurück.

„Nanu, das ist mir ja noch nie passiert“, sagte der Alte. „Ich bin noch niemals am selben Ort gelandet. Du musst etwas Besonderes sein! Wie war doch gleich dein Name?“

„Ich heiße Toni. Toni Müller. Das hier ist das Haus meiner Eltern. Wir wohnen hier schon lange. Davor lebten hier meine Großeltern und meine Urgroßeltern.“ Toni stand auf und holte ein altes Foto, auf dem sei-

ne Urgroßeltern zu sehen waren. Darauf war ein alter Mann zu sehen, der dem Ritter erstaunlich ähnlich sah.

Auch dem Alten fiel die Ähnlichkeit auf. Er wollte gerade etwas sagen, da erfüllte ein lautes „Hatschi“ den Raum. Der alte Mann war verschwunden. Toni blickte auf den leeren Platz und das Bild auf dem Boden. War das eben etwa ... Hatte er sich das alles wieder nur eingebildet? Aber da lag tatsächlich ein Amulett auf dem Tisch. Toni nahm es in die Hand und wünschte sich, dass es vielleicht doch keine Einbildung war und dass der alte Ritter irgendwann wieder nach Hause zu seiner Familie finden würde. Vielleicht ja auch zu Tonis eigener Familie?

1. Klassenpreis: Klasse 6a, Friedrich-von-Alberti-Gymnasium Bad Friedrichshall Autorin: Mia Baldauf, 11 Jahre

Illustrationen: Jürgen Senghaas



GESCHICHTEN ZUM VORLESETAG

Neues Kinderbuch „Die Fledermaus im Apfelmus“ wird heute präsentiert bei „Stimme liest vor“ mit Schauspielern des Theaters Heilbronn

Heute veranstalten „Die Zeit“, die Stiftung Lesen und die Deutsche Bahn zum 13. Mal bundesweit den Vorlesetag. Zum neunten Mal ist unsere Zeitung in Zusammenarbeit mit Osiander dabei: mit einem Kinder-Schreibwettbewerb. Fünf Geschichten, die mit Preisen bedacht werden, sind hier abgedruckt. Alle neun prämierten sind heute um 19 Uhr, bei der Siegerehrung im Rahmen der Veranstaltung „Stimme liest vor“ in der Buchhandlung Osiander, Fleiner Straße, zu hören: aus dem Mund der Theaterschauspieler Anjo Czernich und Frank Lienert-Mondanelli.

Starke Zeichnungen
Vor der öffentlichen Lesung findet diesmal ein besonderer Festakt statt:



Über „Die Fledermaus im Apfelmus“ freuen sich Fiona Drewnitzky, Andrea Kurlanda und Susanne Schwarzbürger (von links). Foto: Mugler

Der Stimme-Verleger Tilman Distelbarth präsentiert das Vorlesebuch „Die Fledermaus im Apfelmus“. Die Druckerei lieferte die Sammlung aller preisgekrönten Geschichten aus acht Jahren Schreibwettbewerb pünktlich zum Vorlesetag. Und auch die beiden erstplatzierten von 2016, „Zeitnieser“ und „Wundertüte“, sind enthalten. Distelbarth zeigt sich

nach dem ersten Durchblättern begeistert: „Die viele Arbeit und der lange Atem haben sich gelohnt. Ein tolles Buch. Gut lektoriert, passende Optik, starke Zeichnungen, die dem Buch eine eigene Prägung geben.“

„Die viele Arbeit“ lag auf den Schultern einer Handvoll Mitarbeiter des Medienunternehmens. Die Kinderprojekte-Redakteurin Fiona Drewnitzky initiierte das Buch anlässlich der Baden-Württembergischen Kinder- und Jugendliterartage 2016 in Heilbronn. Diese boten im April den passenden Rahmen, die Nachwuchsautoren einzuladen, ihre Geschichten mit professioneller Unterstützung zu überarbeiten. Für den Workshop konnte eine Mitarbeiterin der Tübinger Buchhandlung Osiander gewonnen werden: Cathrin Zeller-Limbach. Die frühere Lektorin unterstützte die Redaktion mit wertvollen Tipps.

Zu diesem Zeitpunkt war Jürgen Senghaas schon fleißig am Werk. Der Ausbilder der Mediengestalter bei der Stimme wurde vor einem Jahr als Illustrator gewonnen. Sein Zeichentalent war bereits 2010 aufgefallen. Da bilderte er das Stimme-Buch „Faule Haut und alle Kamellen“. Mit ins Boot kam außerdem Andrea Kurlanda. Die gelernte Schriftsetzerin widmete sich hingebungsvoll dem Layout und brachte die 315 Seiten optisch ideenreich in Form. Organisatorisch und als Kor-

rektorin ergänzte Susanne Schwarzbürger das Team. Die Kinderstimme-Redakteurin organisiert seit 2013 den Wettbewerb und war von Anfang an, seit 2008, Mitglied der Jury. Die dieses Jahr wieder entscheiden musste: Welche der 220 Einsendungen hat einen Preis verdient?

Jury im Dilemma

Bei den Klasseneinsendungen zum Textanfang *Toni zögert...* oder zum Reizwort *Wundertüte* konnte sich die Jury nicht zwischen „Der Wink...“ und „Zeitnieser“ entscheiden. Daher gewannen die Autorinnen gemeinsam den ersten Preis für ihre Klasse. Außer den hier abgedruckten Autorinnen werden heute Abend prämiert: Alicia Harrer (12), Bad Rappenau (2. Einzelpreis); Nele Schneider (11), Obrigheim (3. Einzelpreis); Leja Bauer (12), Bad-Friedrichshall (4. Einzelpreis) und Leonard Winter, Klasse 6c, Robert-Mayer-Gymnasium Heilbronn (4. Klassenpreis). sb

Foto: Coni/Foollia



1. Einzelpreis: Sara Nolle, 12 Jahre, Löwenstein

DER FURCHTLOSE RITTER BRUNO

Toni zögerte. Fremde durfte man doch nicht reinlassen. Aber der spindeldürre Alte mit der Ritterhaube auf dem krausen weißen Haar wirkte harmlos. Toni sah ihn von oben bis unten an und sagte: „Hallo, was wollen Sie?“ Der Alte räusperte sich und antwortete: „Ich bin Ritter Bruno aus dem 13. Jahrhundert.“ Er schaukelte hin und her: „Ich muss meine holde Maid aus den finsternen Händen eines Zauberers befreien.“ Toni sprach: „Ich komme mit, wenn Sie mir verraten, woher Sie kommen.“

„Ich komme aus Luxemburg“, antwortete der Alte, ohne mit der Wimper zu zucken. Noch immer standen sie im Türrahmen. Da murmelte Bruno vor sich hin: „Mist, ich habe meinen Rollator vergessen.“ Laut sagte er dann: „Mein Pferd habe ich im Burghof vergessen.“

Toni wurde hellhörig. Was jetzt? War er doch kein Ritter? Er beschloss trotzdem, sich auf das Abenteuer mit Bruno einzulassen: So liefen die beiden in die Stadt. Es wurde dunkel, und es waren nur noch wenige Menschen unterwegs.

Der Ritter schien aber ein festes Ziel vor Augen zu haben. Plötzlich schrie er: „Du gemeiner Drache, komm heraus und zeige dich!“ Ein Mann lief ängstlich um die Ecke. Bruno griff nach einer Blume, riss sie aus dem Kübel und sagte: „Ich werde dich besiegen!“ Toni hielt ihn zurück, indem er selber eine Blume ausschnitt, sie zum Kampf gegen Bruno erhob und sagte: „Bruno, du musst doch erst noch mal üben.“ Der Mann lief in sicherem Abstand vorbei, wollte aber wissen: „Was ist denn mit dem los?“

„Völlig normal“, antwortete Toni, „ein Ritter in Aktion“. Plötzlich schrie Bruno: „Da ist die Burg mit den schönen Weibern. Ich muss sie retten!“

Toni sah ihn verwundert an. Auf einem Schild stand: Seniorenwohnheim am Burggraben. Ein Pflegeheim für Alte. Jetzt wusste Toni, warum er gemurmelt hatte: „Ich habe meinen Rollator vergessen.“ Sein Pferd, alles klar. Bruno rannte auf das Pflegeheim zu. Stürmte durch die Eingangstür, als sei sie die Zugbrücke, und rief: „Ich rette dich, du junge Frau.“ Drei Pflegekräfte wurden durch das Geschrei aufmerksam. Sie eilten Toni und Bruno hinterher. Bruno blieb aber von ganz allein vor einer Tür mit dem Namensschild „Maria König“ stehen. Er trat dagegen, die Tür sprang auf, und der Alte betrat das Zimmer. Frau König lag im Bett und aß Abendbrot: „Bruno, was machst du schon wieder hier? Es ist jetzt das vierte Mal, dass du hier reinstürmst kommst und denkst, ich müsse gerettet werden.“

In der Zwischenzeit waren auch die Pfleger angekommen, die Bruno in sein Zimmer brachten. Sie bedankten sich bei Toni, dass er Bruno begleitet und sicher zurückgebracht hatte.

Müde und zufrieden lief Toni wieder heim. Er wusste, dass er ab jetzt gerne jede Woche ein Abenteuer mit Ritter Bruno erleben wollte.

2. Klassenpreis: Klasse 6d, Justinus-Kerner-Gymnasium Heilbronn Autorin: Lena Seyb, 11 Jahre



DIE KRÄFTE DER ERINNERUNGEN

Ich fahre mit meinem Rollstuhl durch die Gänge des Altersheimes. Es gibt Mittagessen. In der Nähe der Küche wird es lauter. Besteckkästen klappern, ein Glas geht zu Bruch, es riecht nach Verbrenntem. Gleichmütig rolle ich in den Speisesaal. Die Menschen, die mit mir am Tisch sitzen, sind alle jünger als ich. Da ist keiner älter als 85 Jahre, ich bin bereits 102. Früher aßen meine Freunde mit mir an diesem Tisch, aber jetzt sind bereits alle gestorben. Ich führe ein einsames Leben.

Trübsinnig stochere ich in meinem Essen. Neben mir amüsieren sich die Jüngeren. Ich will mitmachen, verstehe aber nicht, was sie erzählen. Ihre Welt ist mir fremd. Seit acht Jahren muss ich das nun so ertragen.

Nach dem Essen will ich nur noch auf mein Zimmer. Ich bin traurig und leer. So rasch ich kann, schiebe ich mich mit meinem Rollstuhl zurück. Im Wandspiegel erblicke ich ein Gesicht voller Falten, einen vor Schmerz verzerrten Mund und janzerrige Augen. Mein fettiges, weißes Haar steht wild von meinem Kopf ab. Da höre ich ein Klopfen. „Herein!“,

rufe ich angestrengt. Ein Pfleger steckt den Kopf zur Tür hinein. „Ich habe eine Überraschung für Sie“, flüstert er geheimnisvoll. Darauf antworte ich ablehnend: „Ich brauche keine Überraschungen mehr.“ Der Pfleger lächelt mir zu und zieht eine Tüte aus seiner Tasche. „Das ist eine Wundertüte“, sagt er. Ich sehe ihn fragend an. „Sehen Sie hinein und freuen Sie sich.“ Mit diesen Worten verlässt er den Raum.

Ich mustere die Tüte verächtlich. Sie hat die Form einer Schultüte, gelbe und rote Streifen und oben eine pompöse Schleife. „Das ist doch lächerlich!“, denke ich mir. Trotzdem bin ich neugierig.

Schließlich öffne ich sie vorsichtig. Verwundert erblicke ich – ein Jo-Jo! In meiner Kindheit war das mein Lieblingsspielzeug! Mit meinem Finger schlüpfte ich in die Schlaufe der Schnur, an dem das Jo-Jo befestigt ist. Ich lasse es los, und das Spielzeug rollt sich automatisch aus und wieder ein. Es geht mir von den Fingern, als hätte ich jahrzehntelang nichts anderes getan. Schon früher war ich davon sehr begeistert. Und ganz schlagartig, als ob je-

mand bei mir ein Licht anknippen würde, kommen alle meine Erinnerungen aus der Kindheit zurück. Mit geschlossenen Augen sehe ich meine alte Schule. Dort hatte ich meine besten Freunde gefunden und keinen jemals vergessen ... Der erste hieß Anton, der Klassenclown. Und da war noch der vernünftige Leopold. Und natürlich gab es noch Paul, meinen Zwillingbruder. Wir waren ein tolles Team, und er war mein bester Freund. Ja, Freunde sind unendlich wichtig.

Als ich aus meinem Tagtraum erwache, wird mir klar, was ich die letzten Jahre verpasst habe. Ich hatte einen Schler vor den Augen. Überall hatte ich mich ausgeschlossen. Das Jo-Jo hat mir die Augen geöffnet. Da kommt mir eine Idee: Ich werde mich mit den Jüngeren anfreunden. Fröhlich öffne ich die Tür meines Zimmers und rolle mit dem Jo-Jo auf dem Schoß hinaus auf den Gang.

3. Klassenpreis: Klasse 6a, Herzog-Christoph-Gymnasium Beilstein Autorin: Charlotte Sissovics, 11 Jahre